

Berge von Musik

Wagners „Ring“ in 24 Stunden, das gab es bisher nur bei den **Tiroler Festspielen** in Erl.
Auch 2011 steht der Musikdramatiker im Mittelpunkt des Programms. Doch Erl lohnt sich nicht nur wegen der Festspiele. Unser Autor Helmut Peters war vor Ort.



Foto: Tiroler Festspiele/Rupert Irl



Naturidyll: Zwischen Kühen und grünen Wiesen pilgern die Besucher zum Passionsspielhaus in Erl.



Bei Kufstein in Tirol liegt der malerische Festspielort Erl. Dominiert wird die ganze Region vom imposanten Kaisergebirge (großes Foto).

An der „Blauen Quelle“ grast eine Schafherde, und der Bauer düngt die Felder, wenn festlich geschmückte Damen in langen Kleidern und die Herren in Anzug oder Smoking die schmale Asphaltstraße zum Passionsspielhaus hinaufwandeln. Tatsächlich, so berichtet ein benachbarter Landwirt lächelnd, habe man ihn schon mal gebeten, sich während der Festspielzeit zurückhaltender mit dem Düngen zu verhalten, damit die Sinne der Festspielbesucher, insbesondere deren Nasen, nicht wenige Minuten vor dem Kunstgenuss noch unerwünscht betört würden.

Für einen Sommermonat herrscht in der kleinen 1.400-Seelen-Gemeinde im Unterinntal direkt an der bayerischen Grenze Ausnahmezustand. Seit 1998 finden hier jeweils im Juli die Tiroler Festspiele statt, die sich als eine Art Gegenentwurf zu den weltberühmten Salzburger und von der Programmatik noch mehr zu den Bayreuther Festspielen verstehen. Wer denkt, das sei vermessen, sollte den Dirigenten und Gründer der Tiroler Festspiele Gustav Kuhn einmal von seinem Projekt schwärmen hören. „Am letzten Wochenende der Festspiele 2010 waren wir restlos ausverkauft. Und das sogar in einem Sektor, wo wir es gar nicht erwartet hatten.“

Neben der Repertoireseele der Festspiele, den zehn großen Musikdramen von Richard Wagner, deren Zyklus Kuhn im Jahr 2012 mit Neuinszenierungen komplett abschließen will, spielen zunehmend auch ungewöhnliche Kammermusikveranstaltungen in der Erler Pfarrkirche und dem urigen Saal des Gasthauses „Zur Blauen Quelle“ eine Rolle. Letztes Jahr kam hier zwischen Biertresen und Joglischen das hinreißende Stück „Dirndl und Diven“ des Münchner Komponisten Gregor A. Mayrhofer zur Uraufführung und geriet zu einer solchen Gaudi, dass das gesamte letzte Drittel noch mal wiederholt werden musste.

„Das Publikum im Gasthof und der Pfarrkirche ist ein komplett anderes als

im Festspielhaus“, berichtet Kuhn. „Zu unserer größten Freude haben wir dadurch aber plötzlich neue Gesichter auch im Festspielhaus gesehen, die ohne die Rahmenveranstaltungen den Weg zu uns nicht gefunden hätten.“ Dabei ist dieser Weg nicht schwer zu finden, denn Erl liegt ausgesprochen günstig im Dreieck München, Salzburg und Innsbruck. Etwa eine Stunde Autofahrt von der bayerischen und den österreichischen Metropolen entfernt, ist Erl nicht nur eine Festspielreise wert, sondern lohnt sich auch zum Wandern, Klettern und Schwimmen in Bergseen, die touristisch – wie üblich in Österreich – exzellent erschlossen sind und sogar Anlagen zum Wasserskifahren anbieten. Kufstein ist in der Nähe, und wer die etwas weitere Tour auf sich nehmen mag, kann nach Brixlegg oder Schwaz reisen, um sich die musealen Schätze des historischen Bergbaus zur Zeit der Fugger – etwa die Handschrift des „Schwazer Bergbuchs“ aus dem 16. Jahrhundert – anzuschauen.

Nicht wenig pikant ist die Geschichte des Passionsspielhauses, das 1909 bis 1911 zum ersten Mal erbaut wurde, 1933 dann auf mysteriöse Weise abbrannte und 1957 bis 1959 nach Plänen des Innsbrucker Architekten Robert Schuler neu errichtet wurde. Noch heute erzählt man sich unter den Erlern die schaurige Ge-

schichte der Brandkatastrophe im Jahr der Machtergreifung der Nazis, bei der es offenbar nicht mit rechten Dingen zugegangen sein soll. Für den Wiederaufbau jedenfalls kamen die Bürger nach dem Krieg auch mit eigenen Mitteln auf, weshalb die Erler das Gebäude noch immer

als eine Art persönlichen Besitz betrachten. Aufgrund eines Gelübdes während der Pestzeit 1633 werden hier alle sechs Jahre Passionsspiele aufgeführt, an denen sich das ganze Dorf beteiligt.

Die Spezialität dieses schon vor vierzig Jahren von Sergiu Celibidache wegen seiner außergewöhnlichen Akustik für Konzerte entdeckten Hauses, das sich schneckenförmig in die Berglandschaft fügt, ist allerdings, dass es weder über eine für Opernaufführungen normalerweise nötige Bühnentechnik noch über einen Orchestergraben verfügt. Kuhn hat die klangliche Perspektive darum umgedreht. Das Orchester sitzt bei Opernaufführungen erhöht im hinteren Bereich vor der aus mächtigen, gewölbten Betonschalen errichteten Rückwand des Gebäudes, während die Sänger auf einer stark zum Publikum geneigten mobilen Shakespeare-Bühne direkt vorm Publikum agieren. Die Folge ist eine Mischform aus konzertanter und szenischer Aufführung, die bei den „Meistersingern von Nürnberg“ etwa haupt-

Schaurige Geschichten ranken sich um die Brandkatastrophe zur NS-Zeit

Erl (Tirol)

Der kleine Ort Erl liegt im Unterinntal 15 Kilometer von Kufstein entfernt direkt an der Grenze zu Bayern. Nach Brannenburg und Nußdorf kann man einen schönen Spaziergang machen. Westlich wird die Gemeindegrenze auf natürlichem Wege vom Inn gebildet, im Norden und Osten durch die Staatsgrenze, womit Erl an drei Seiten von Bayern umgeben ist. Weitere Gemeinden und voralpine Urlaubsziele in der Nachbarschaft sind Aschau im Chiemgau, Niederndorf, Oberaudorf und Samerberg, das auch als Skigebiet einige Popularität erzielt hat. Unter Kaiser Maximilian wurde Erl 1504 Tirol zuerkannt und ist seitdem Grenzort, in dem im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts heftige Kämpfe gegen die Bayern stattfanden. An der berühmten Innbrücke zur Nachbargemeinde Oberaudorf steht eine barocke Statue des Wasserheiligen Johannes Nepomuk. Vor dem Passionsspielhaus findet sich eine Skulptur der Dornenkrone, die auch im Wappen der Gemeinde verewigt ist.

Tiroler Festspiele 2011

7.7., 19 Uhr: Eröffnung: Lampson, Passacaglia (ÖEA); Bruckner, Sinfonie Nr. 4
8., 16., 29.7., 18 Uhr: Wagner, Tannhäuser
9.7., 20 Uhr: Beethoven, Sinfonie Nr. 9
10.7., 11 Uhr: Engel, Missa ad venerationem artium et vitae (2001/2011)
15., 23.7., 17 Uhr: Wagner, Die Meistersinger von Nürnberg
22., 31.7., 17 bzw. 11 Uhr: Wagner, Parsifal
24.7., 11 Uhr: Brahms, Ungarische Tänze
30.7., 20 Uhr: Verdi, Missa da Requiem

Kammermusik in der Pfarrkirche und Gasthaus „Blaue Quelle“

11. bis 14. Juli, 18. bis 21. Juli, 25. bis 28. Juli

jeweils Uraufführungen zeitgenössischer österreichischer Komponisten

Karten und Informationen

Tel. +43 512/57 88 88 13, karten@tiroler-festspiele.at, www.tiroler-festspiele.at

sächlich von den knallbunten Kostümen oder beim „Fliegenden Holländer“ von der Gestik der Darsteller lebt.

Ohne geschicktes Management und das Geld vom millionenschweren Chef des Baukonzerns Strabag Hans Peter Haselsteiner, der gleichzeitig Präsident der Tiroler Festspiele ist, wäre all das nicht möglich. Kuhn wirtschaftet klug und bildet manche Sänger und den Chor der Festspiele in einem ehemaligen Kloster, der Accademia di Montegral im italienischen Lucca, selber aus. Sein Orchester besteht aus ad hoc zusammengestellten Profis aller Herren Länder. Mit Hilfe des von ihm aufgekauften CD-Labels Col legno, der Accademia di Montegral und seinen Beziehungen zur Südtiroler Szene, etwa dem Haydn-Orchester in Bozen und Trient, lässt er viele Fäden zusammenlaufen. Dass er nun auch noch plant, wegen einer fehlenden Heizung im Passionsspielhaus ein Winterhaus genau neben dem 1959 eröffneten Passionsspielhaus vom Hauptsponsor seines Festivals bauen zu lassen, bringt ihm unter der Erler Bevölkerung allerdings auch kritische Stimmen ein.

Der Erfolg gibt ihm allerdings nur Recht. „Wir haben im vergangenen Jahr gut 60.000 Euro über Budget erwirtschaftet. Man könnte prosaisch sagen, dass wir mit dem PreisLeistungsverhältnis genau richtig liegen“, sagt Kuhn. Eine Achillessehne der Tiroler Festspiele ist die Infrastruktur, denn das kleine Dorf ist bis heute nicht in der Lage, dem teilweise luxusverwöhnten Publikum angemessen und ausreichend Logis zu bieten. „Wir spüren selbst, dass wir hier

eine Bremse haben“, räumt Kuhn ein. „Vom Kulinarischen her sind viele Restaurants mitgezogen, es gibt zwei bis drei Köche, die in der engsten Umgebung auf höchstem Niveau kochen. Nur in der Hotellerie müssen wir zulegen.“

Für die Tiroler Festspiele 2011 ist eine Neuinszenierung des „Tannhäuser“ mit dem Orchester und der Chorakademie der Tiroler Festspiele und Solisten der Accademia di Montegral geplant. Die Premiere steigt am 8. Juli. Außer „Tannhäuser“ sind noch frühere Inszenierungen der „Meistersinger von Nürnberg“ und „Parsifal“ im Programm. Im Jahr 2012 wird noch eine „Lohengrin“-Inszenierung folgen, womit in Erl dann alle großen Wagner-Opern abgearbeitet wären. „2013 werden wir Pause mit Wagner machen“, sagt Kuhn. „Zum 200. Geburtstag spielen eh alle anderen Wagner, warum sollen wir das auch noch machen? Außerdem ist es das Jahr der Passionsspiele. 2014, so glaube ich, werden wir mit einem neuen ‚Ring des Nibelungen‘ herauskommen.“

Und Wagners „Ring“ ist nun mal Gustav Kuhns Spezialität. 2005 hat er zum ersten Mal einen „Ring“ in 24 Stunden gemacht, eine Ochsentour, die wahrlich nur mit den in Erl gegebenen Voraussetzungen realisierbar war. „Das hat bislang noch keiner nachgemacht, weil es rein orchestertechnisch nicht geht. So was funktioniert nur bei uns, weil unsere Ersten Bläser alle einen jungen Assistenten haben, was ein flexibles System ermöglicht.“

Am 7. Juli bringt das Orchester der Tiroler Festspiele unter Kuhns Leitung die



Foto: Tiroler Festspiele/Rupert Irl



Foto: Tiroler Festspiele/Hans Osterauer

Wagner (ganz oben: Szenenbild aus „Parsifal“) steht im Zentrum der von Dirigent Gustav Kuhn gegründeten Tiroler Festspiele in Erl.

Passacaglia für Orchester von Elmar Lampson, dem in Hamburg lebenden Komponisten und Präsidenten der Hamburger Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, zur österreichischen Erstaufführung. Neben Uraufführungen von Werken zeitgenössischer österreichischer Komponisten wird auch die Musik aus Tirol wieder einen festen Platz im Programm 2011 erhalten.

Dass das vor wenigen Jahren von Gustav Kuhn erworbene CD-Label Col legno von den Tiroler Festspielen profitiert und die Tiroler Festspiele sich umgekehrt mit Live-Mitschnitten im CD-Katalog des Labels wiederfinden, ist ein gewollter Synergieeffekt. Durch diese Verbindung ist das ursprüngliche Image des Labels, das unter Wulf Weinmanns Leitung ein reines Label für Neue Musik war, aber verloren gegangen. Wohl wissend, wie schwer es manchmal sein kann, Neue Musik zu verkaufen, vermeidet es Kuhn, jede Uraufführung seiner Tiroler Festspiele mitschneiden zu lassen. „Entweder man schneidet jede Uraufführung mit, oder – das ist dem Wulf Weinmann ja auch passiert – man beleidigt manche Komponisten, wenn man's nicht macht. Am Ende hat man einen Wust im Katalog, der unverkäuflich ist.“ ■